

Kostenlose Leseprobe: Bacolod – Verschollen vor Mitternacht

Die am fernen Horizont aufgehenden Farben der Morgensonne im hellblau-gelben Farbkleid verheißen einen anbrechenden Tag, der nicht besser sein kann für einen Spaziergang am Sandstrand. Herrlich kühle Frische von anbrandendem Meerwasser untermalt die Szenerie. Man darf es sicher Paradies nennen. Den beiden Verliebten ist es einerlei in dieser vertrauten Umgebung, einem verzierten Steingarten, der diesen Strand markiert. Windschiefe Palmen und die aufgetürmten Steine, die von der heftigen Brandung rundgeschliffen wurden, säumen diese schöne Küstenlinie.

„Warum ist unsere Hochzeit nicht schon morgen?!“

Der junge Mann lächelt nur, streichelt seiner Zukünftigen durch ihr rabenschwarzes Haar und dieser sanfte Kuss lässt sie freudig in ihren Gefühlen umhertreiben. Die Fischer sind längst nicht mehr hier. Müde haben sich die hier lebenden Arbeiter auf dem Meer nach ihrem frühmorgendlichen Anlanden nach der Nacharbeit zu Bett oder in ihre Häuser und Hütten begeben, um mit der Familie zu frühstücken. Es ist jetzt sechs Uhr morgens. Das junge Paar freut sich, alleine, händchenhaltend und lachend im feuchten Sand zu flanieren. Barfuß und glücklich in ihrem Erwarten der in drei Wochen festgesetzten Trauung, von den Eltern gesegnet, von den Freunden bejubelt. Ihre Blicke huschen hin und her, erst zum Meer und den Morgenfarben am Horizont, dann wieder in ihre verliebten Gesichter. Zu dieser Zeit können sie einmal wirklich alleine sein, ohne den hier noch üblichen Begleiter. Die junge Frau dreht einige tänzerische Pirouetten und fordert ihrem Verlobten freudig auf, ihr hinterher zu laufen. Es ist schön, jung zu sein, auch hier am Strand von San Joaquin im schönen Antique. Die beiden wollen sich durch gar nichts stören lassen in ihrer wilden Verliebtheit.

„Komm her, Liebster! Komm!!!“

Der junge Mann ruft ihr zu, sie solle doch aufpassen, als sie sich in ihrem glücksgeschüttelten Lauf zu nahe den drei im Sand ruhenden Auslegerbooten nähert. Weich lenkt sie ihren Schritt nach links um, dreht sich wieder zurück und ruft ihren Verlobten erneut. Sie ist glücklicherweise nicht über einen der Ausleger oder eines der langen Ankerseile gestolpert, noch gegen den Bug einer der Bangkas bei der lachenden Art ihres Ringelreins gerannt. Noch etwa einhundert Meter trennen die beiden Glücklichen, während ihr Liebster auf sie zuläuft. „Komm doch! Es ist so schön hier...“

Langsam wendet die junge Frau ihren Blick nach unten zwischen zwei der Boote, meint etwas im Sand liegen gesehen zu haben. Ihr fährt ein beißender Schreck durch den ganzen Körper. Mit einer furchterregend bestürzten Eile reißt sie ihre beiden Hände vor ihr versteinertes Gesicht, stolpert erschreckt zur Seite und fällt fast rückwärts um.

„Aaaah!!... Darling!! Hilfe!!“

Der junge Kerl versteht augenblicklich die krachende Gefahr dieser Situation und hetzt aufgeregt zu der Stelle. Seine weit aufgerissenen Augen fokussieren die furchtbare Tragödie zwischen diesen zwei Booten. Seine Verlobte will sich bücken und mit der Hand an den unteren Zipfel des langen Rocks greifen.

„Nicht anfassen!“

Lautes Weinen erfüllt den Strand und fluchtartig vergräbt sie ihr Gesicht an die Brust ihres Verlobten, fleht ihn an, dass sie lieber verschwinden sollten. Doch er beruhigt sie hastig, aber liebevoll. Er hat ohne jeden Zweifel die Beherrschtheit eines männlichen Führers trotz seiner Jugend. Innerlich aber ist auch er völlig entsetzt und muss sich enorm überwinden, nicht in Tränen auszubrechen.

„Wir müssen Hilfe holen. Schnell! Du bleibst oben bei deinen Eltern im Haus. Bitte Liebes, beruhige dich.“

Sie aber kann nur erbittert schreien. Ihre Hände krallen sich in die Haut seiner Schultern. Einige Leute erscheinen jetzt wegen des Lärms oben an der Böschung der Landstraße.

„Nein, nicht... sie! Celiiii...!“

Es hatte dann einige Minuten gedauert, bis die ersten aus dem Dorf angelaufen kamen, dann erschien ein Einsatzwagen. Starr in einem Halbkreis stehende Menschen blicken in ihrer betroffenen Neugier auf den ausgestreckt liegenden schlanken Körper in dem farbenprächtigen Kleid, dessen Rock einen langen Riss an der Seite hat. Dunkelrot mit braunen Schlieren ist die Lache neben ihrem rechten zierlichen Handgelenk in den Sand eingesickert. Ein langer Schnitt durchzieht ihren Unterarm. Wie unheimlich, denn eine kurze Bolomachete liegt neben ihr, als wäre es bereits geplant gewesen, sie so abzulegen. Sorgsam bedecken zwei Männer den Körper mit einem Leinentuch. Zwei Polizisten haben sich an einen ihnen gegenüberstehenden älteren Herrn gewandt. Er trägt ebenfalls die unübersehbare Uniform eines Gesetzeshüters. Der alte Kriminalkommissar beginnt brutalen Hass zu verspüren, spuckt sein Kaugummi aus. Unruhig bebt er in seinen starken Emotionen, als er die junge Frau dort im Sand liegen sehen muss. Er fühlt ergreifenden, brennenden Schmerz, denn es ist in der Gegend nicht das erste Opfer. Und immer sieht es wie ein Selbstmord mit einer Machete aus, als wollte der Täter eine Art Ritual vollziehen.

Es wirkt entsetzlich, einfach nur irreführend und widerlich.

„Wie alt?“

„24 Jahre, Officer Fernandez.“

„Grauenhaft... Er trieb sich doch sonst immer bei Anini Y herum.“

Kommissar Fernandez blickt sich um zu dieser neugierigen, dastehenden Menschentraube. Einige weinen leise, zwei ältere Frauen bekreuzigen sich andächtig. Männer reden wild miteinander.

„Wann fassen Sie diesen Bastard endlich?“

„Ich denke, Sie hatten bereits eine Spur.“

„Genau. Ihr seid unfähig...“

„Das war die Jüngste der Rodriguez-Familie.“

Berechtigte Fragen, die genauso ihren Sinn haben wie die Feststellung „Warum haben sie keine Hinweise, wer solche Gräueltaten verübt?“. Es ist in der Hilflosigkeit des betroffenen Herumstehens leicht, etwas zum Ausdruck zu bringen, aber tief empfunden ist es nicht. Wie können denn Nachbarn, Mitbewohner einer kleinen Gemeinde überhaupt die Schwierigkeiten verstehen, einen unbekanntem Serientäter, der offensichtlich als Einzelgänger immer in dieser abartigen Weise in der Nacht vorgeht, aufzuspüren? Eine ältere Frau läuft herbei, drängt sich durch die Menge der Herumstehenden und beginnt sich langsam vor dem im Sand liegenden Körper hinzuknien. Sie drückt ihre Hände vor ihr versteinertes Gesicht und beginnt sich zu verkrampfen. Nun bückt sie sich nach vorne und streckt ihren Arm aus, um das Tuch zu packen. Ein Beamter möchte sie mit einem „Bitte nicht“ warnen, aber die Frau zieht das Leinentuch doch zurück. Das stumme Gesicht mit den geschlossenen Augen und den seidigen schwarzen Haaren ist nun wieder für alle Menschen in voller Dramatik zu sehen. Es ist ein feines, wunderschönes Antlitz, gehüllt in dieses außergewöhnliche Kleid. Oben am Ärmel ist eine orangefarbene Blüte als aufgesetzte Verzierung zu erkennen. Das jetzt einsetzende herzerreißende Weinen der über das Tuch gebückten Frau, deren verzweifelte Hände an den leblosen Schultern sachte schütteln, schreit förmlich die gesamte Küstenstraße entlang.

Brian beginnt zu grinsen, um nur trocken „Wirtschaftslehre“ von sich zu geben. Das Mädchen hat die beiden Cocktails auf den Tisch gestellt und wieder auf der Lehne bei ihm Platz genommen, beruhigt

und etwas naiv lächelnd. Brian flüstert ihr etwas ins Ohr, während Leif selbst von einigen am Tisch über alles Mögliche ausgefragt wird. „Woher kommen Sie? Warum leben Sie hier? Was machen Sie so beruflich? Warum ist Ihre Frau nach Iloilo gefahren? Finden Sie es hier im Land nicht gefährlich?“. Fragen über Fragen reiner aufrichtiger Neugier und offenerherzigen Charmes in einem erfrischenden Ambiente, wo man sich frei zu fühlen scheint. Es ist überfordernd, jede Frage zufriedenstellend zu beantworten, zumal alles durcheinander gefragt wird. Eine Männerstimme vertrauten Stils erschallt im Hintergrund.

„Nicht zu glauben! Du bist bereits von Brian hierher gebracht worden? Willkommen in unserem Club der Künstler Bacolods.“

Die beschwingte oder vielmehr beschwipste Freude Emilios hallt laut durch den ganzen Raum und übertönt die Musik sogar.

„Guten Abend, Emilio.“

Brian dreht sich langsam zu ihm um.

„Er möchte Vian einmal gerne malen.“

„Er will was? Kann er überhaupt malen?“

„Er ist so ein Möbeldesigner.“

„Möbeldesigner? Aber Vian ist doch keine Truhe oder ein eckiger Kasten mit Türen. Vian als konstruktivistische Skulptur, das könnte er hinkriegen. Nicht zu fassen. Kannst du wirklich malen? Aber wir haben keine Staffelei und Farben hier.“

„Dann muss er eben die Pastelle nehmen.“

Die Augen Emilios glänzen belustigt und sprechen Bände von fröhlicher Verwunderung, die dann rasch in Begeisterung für den Plan umschlägt. Brian springt aus dem Sessel auf, gibt einige zarte Anweisungen an die mit übereinander geschlagenen Beinen neben ihm sitzende junge Dame und blickt etwas süffisant in ihr Gesicht. Die junge Frau scheint zunächst zu überlegen, beginnt zart zu lächeln,

doch trotzdem wirkt ihr Gesichtsausdruck dabei noch etwas ungläubig und kühl.

„Darf er versuchen, dich zu skizzieren?“

Nochmals schaut das Mädchen in Richtung Leif, der nun etwas scheu und innerlich gespannt abwartet. Ein leises Nicken zeigt Zustimmung an. Brian gibt ihr in einem Schwung von Enthusiasmus einige kurze Anweisungen. Freudiges Gemurmel unter den anderen Künstlern lassen erkennen, dass es so etwas nicht oft hier gab. Das Mädchen schlägt ihren Rock leicht auf, so dass ihr linkes Bein fast bis ganz oben sichtbar in ihrer samtbraunen Haut glänzt. Das Kleid ist allgemein konservativ geschnitten, jedoch interessant offen mit vorderen Schulteröffnungen und einem sehr schmalen tiefen Mitteldekolletée bis zur Mitte ihrer Brüste, während die Halbärmel den typischen spitz zulaufenden Ausschwing nach oben haben. Emilio kommt mit einem Skizzenblock und einem leicht verbeulten Blechkasten zurück, hält diese Utensilien direkt vor seine Nase.

„Hier mein Lieber. Pastelle. Jetzt zeigst du uns allen hier mal was du so drauf hast.“

„Grandios. Grandios.“

Emilio ruft zwei andere Besucher herbei. Die beiden freundlich wirkenden Kerle stellen sich leise neben ihn.

„Lasst uns sehen, wie Europa die Pastellkunst zelebriert! Vian, die edle und stolze „Dalagang Filipina“ (philippinische Jungfrau) in der Hand eines deutschen, echten Möbelzeichners.“

Einige Umstehende beginnen zu lachen.

„Ich bitte euch. Nachwuchskünstler und Autodidakt höchstens. Einen Maestro sehe ich auf diesem Stuhl hier nicht.“

„Darf ich vorstellen? Jouey und Tam Tam, zwei Spezialisten für Männer und Frauen in Öl und in interessanten Situationen. Der hier ist Impressionist und bei ihm... das weiß keiner so genau. Ich habe es bis heute nicht herausbekommen. Was bist du noch... Jouey?“

Der Angesprochene dreht sich belustigt weg und redet etwas von einem „Vagabunden“. Er scheint leicht rot anzulaufen. Leif stutzt, irgendwie neu und entblößend ist ihm die Situation nun doch. Noch einmal blickt er sich an die Decke schauend um, langsam einatmend und innerlich vorbereitend auf das was da wohl kommen sollte. Eine Mutprobe als Aufnahme ritual? Eine Aufforderung zur Sünde? Was mochte sein Cousin hier für eigene Gedanken haben? Die Decke ist voll, übervoll von Leinwänden voller Geschichten. Eine Landschaft hier, daneben eine Szene mit friedlichen Fischerbooten in farbenprächtigem Strich. Weiter wandern seine Augen, sehen die edelmütige Frau mit einem Kleid aus der Kolonialzeit, wieder daneben, umflankt von geometrisch ungegenständlichen Kompositionen und der zarte Schock fast direkt über ihm in Form eines Bildes, das die junge Frau zeigt, die gerade ihm gegenüber sitzt. Ein intensives Portrait ist es, und ihre Haare auf dem Bild glänzen dank einer speziellen Technik mittels eines Farbzusatzes enorm kräftig, was sogar in diesem nur leicht beleuchteten Raum gut zu erkennen ist. Leif kann die Buchstaben „K. Ger.“ erkennen, die rechts unten die Signatur des Gemäldes bilden. So mustert diese Vian ihn sozusagen direkt vom Himmel, während er sie nun selbst in feiner Weise zu Papier bringen will.

Leif schaut zurück in Vians Gesicht, ein bezauberndes, aber im Moment unergründliches Gesicht.

„Ist das in Ordnung für Sie? Fühlen Sie sich nicht von den anderen hier gedrängt?“

Sanft, kaum wahrnehmbar ist ihr Nicken wie ein Startschuss zum Einhundertmeterlauf.

„Brauchst du mehr Licht?“

Leif schüttelt den Kopf und legt sich aus dem Pastellkreidekasten die benötigten Farben zurecht. Schwarz für das seidige Haar, Umbra

und Ocker, Creme und dezentes Karminrot für ihre Lippen. Doch dieser Stift ist abgebrochen.

„Ich brauche ein scharfes Messer.“

Tam Tam nestelt ein Taschenmesser hervor und reicht es freudig lächelnd dem auf die gebrochene Spitze des Stiftes starrenden Fremden.

„Entschuldigen Sie bitte, Miss. Ich muss erst Ordnung schaffen.“

Bedächtig schneidet Leif die Spitze des Pastellstiftes mit dem Messer nach und hält ihn prüfend ins Licht. Ruhe ist eingekehrt außer der Musik im Hintergrund. Leifs Blicke beginnen, zwischen Modell und Skizzenblock auf und ab zu wandern, zwischen der berückenden Natur der Wahrheit vor ihm und der Hand, mit der er seinen Stift sanft führt. Innerlich zittert er vor lauter Angst vor der Blamage, diese legt sich aber von Minute zu Minute. Lächelnde Augen eines strengen Gremiums verfolgen jede seiner Bewegungen. Brian fängt bereits an, Lehrerattitüden zu entwickeln.

„Halt doch den Stift nicht so fest! Locker halten! Das ist kein Besenstiel. So werden ihre Augen doch nichts.“

Eindeutige Gesten der Zustimmung unterstützen Leif in diesem Moment. Die junge Frau ist ganz klar Profi, sie bewegt sich keinen Millimeter von der Stelle, nur ihr sanftes Atmen ist ein wenig zu erkennen, die mitgehenden Bewegungen ihres Oberkörpers. Langsam arbeitet sich Leif von oben nach unten, schon wegen der Gefahr des Verschmierens der aufgetragenen Details ein richtiges Vorgehen. Brian nippt an seinem dritten Glas und bleibt stumm, da er mit ansehen muss, dass die Augenpartie anders als geglaubt doch genau geworden ist und das Vorbild in exquisiter Weise wiedergibt, genauso wie der rote Kontrapunkt in der Form solcher Lippen über dem Kinn. Schwungvoll zieht Leif die Wellen des Kleides, schraffiert die tieferen Farben aus und wechselt den Stift, um das herrlich

geformte Bein dieses Mädchens zu Papier zu bringen, in Hautfarben, hellem Ocker, Umbra und hellem Elfenbein. Doch er stoppt plötzlich. „Miss, darf ich Ihr Kleid ein wenig umgestalten und Sie selbst mehr betonen?“

Der Damm scheint gebrochen, die Themen freundlicher und doch rückt immer wieder das Thema Kunst in den Mittelpunkt.

„Vian. Zeichnest du eigentlich selbst?“

„Ich habe es tatsächlich mal versucht. Brian meinte dann, es sei bei mir hoffnungslos. Mir liegen die Zahlen und die geduldigen Gesten beim Modellstehen mehr.“

„Man kann erst mit einfachen Landschaften anfangen oder geometrischen Figuren. Portraits oder ganze Körper zu malen ist ja schon Stufe für Fortgeschrittene. Brian ist zu ungeduldig, oder die Männer hier mögen vielleicht keinen weiblichen Einfluss hinter der Staffelei. Mir scheint, es hier ist so ein Zirkel mit eigenem Ethos und heiligen Gesetzen.“

„Vielleicht. Beim Modellsitzen kann ich euch sehr schön beobachten und eure Gefühle analysieren. Ich überlasse es den Künstlern, diese Arbeit an der Staffelei, und amüsiere mich manchmal.“

Leif beginnt die Teller zusammen zu räumen, doch zarte Hände greifen seinen Unterarm, lassen nicht los.

„Ich mache das. Meinst du, ich kann nur Modell stehen? Meine Großmutter lehrte mich auf harte Weise, einen Haushalt zu führen.“

Sie räumt die Teller und das Besteck zusammen und beginnt, die Sachen in der gefliesten Spüle mit Spülmittellauge einzureiben. Leifs Blicke verfolgen ihr emsiges Tun genau, ihre Bewegungen wirken selbst bei der Hausarbeit geschmeidig.

„Hast du mal Tanzunterricht gehabt?“

„Wie kommst du denn auf die Frage?“

„Ich dachte mir nur so.“

Augen mit observierendem Blick scheinen nun verstehen zu wollen, was genau mit dieser Frage sein könnte, beobachten Leif untermaht mit einem zarten Lächeln, das aber angespannt wirkt. Ihre Lippen sind zu steif für eine gelöste Variante, doch auch diese wirkt wie ein dramatisches Motiv für ein gemaltes Portrait.

„Du dachtest also nur so?“

„Ja.“

„Ich verstehe deine Frage nicht. Willst du gerne mit mir tanzen?“

„Nein.“

Ihr Blick beginnt nachdenklich und unergründlich zu werden. Während sie mit ihrem Tuch das Geschirr abtrocknet, schaut sie Leif an, ruhig und mit Bedacht. Nun wird sie ziemlich direkt.

„Leif... Warum habt ihr keine Kinder gezeugt?“

„Wir wollten erstmal nicht.“

„Das ist ungewöhnlich.“

„Das sagen viele hier. Ich habe mich daran gewöhnt.“

„Nicht wollen oder kannst du keine zeugen?“

Leif ist lange genug im Land, um zu begreifen, dass diese Fragerei mehr als außergewöhnlich ist. Kein durchschnittliches Mädchen hier würde einem Mann solche Vermutungen, verpackt in solche entblößenden Fragen, entgegenwerfen. Viel hat dieser Mann hier erlebt, aber niemals diese Reaktion in einer seiner Gespräche mit Frauen gehabt. Das hat untrüglich einen Hintergrund, welches über ein rein menschliches Interesse hinausgeht. Aber er beginnt nur herzhaft zu lachen, und denkt sich immer noch nichts Ernstes dabei. Vian indes blickt ihm in einer völlig überzeugenden Glaubwürdigkeit ins lächelnde Gesicht.

„Wenn du das fragen würdest, wenn wir, angenommen, vorhätten zu heiraten, mag das angemessener sein. Aber da dies nicht der Fall ist, denke ich, geht dich meine Antwort nichts an.“

„Sehr höflich. Kein fettleibiger ungepflegter Mann bist du. Du hast übrigens auch keine Brusthaare, wie unsere Männer. Das mögen wir Mädchen hier. Diese übergewichtigen Fremden kann ich in den Bars gelegentlich sehen. Sie trinken und rennen den Girls hinterher. Du bist aber ungewöhnlich anders. Verzeih mir, ich hätte diese intime Frage vorhin nicht stellen dürfen. Du wunderst dich wohl über meine Art zu reden?“

„Du bist sehr offen für eine Pinay.“

Ihm wird die Sache ungemain zu forsch und es macht ihn ein wenig misstrauisch. Es reizt ihn doch zu wissen, wie weit sie mit solchen Fragen gehen würde. Selten findet man eine solch konfrontative Art der Kommunikation hier.

„Ich will dich etwas fragen, wenn du schon so direkt bist. Weißt du eigentlich, dass jemand in dich verliebt ist?“

„Tam Tam de la Cruz. Sicher.“

„Er ist nichts für dich.“

„Ein solcher Schuljunge? Ich bitte dich. Will er mir eine Familie schenken? Ein neunzehnjähriger Bengel. Seine Vernunft wird aber noch wachsen, wenn es Zeit für ihn ist, ein passendes Mädchen zu finden. Er versucht immer, mir irgendwohin zu folgen, um mich zu beobachten, wenn ich mich umziehe. Ich finde ihn nur lästig und kindisch. Hat außer Malen gar nichts bisher gemacht. Soll ich weiter Modell stehen, damit meine Kinder etwas zum Anziehen haben?“

Leif muss wieder lachen und entschuldigt ich mehrmals hintereinander für diese Frage.

„Das geht mich natürlich nichts an.“

„Unsinn. Brian hat dir das längst gesagt.“

„Stimmt.“

„Also spiel nicht wieder mit mir. Wie damals, als du mich zum ersten Mal gezeichnet hast.“

Leise lässt sie das Handtuch auf die Küchenplatte fallen, geht langsam zu dem kleinen Schlüsselbrett und beginnt es anzusehen. Ihre Augen kleben förmlich an den dort hängenden Schlüsseln.

„Spiel bitte nicht mehr mit mir.“

„Von wem hast du eigentlich dieses Kleid, das du immer in der Künstlerbar trägst? Es ist edel und herrlich designt.“

„Handgefertigt. Manang Louisa. Sie macht das, was Mädchen wirklich so kleidet, dass sie sich auch als Frau fühlen können.“

„Teuer?“

„Kann man sagen, Leif. Sehr teuer.“

„Wie ist der Name deines Kleides?“

„Name? Woher weißt du das mein Kleid einen Namen hat?“

„Kleider von Louisa del Santos haben alle Namen.“

„Du kennst dich erstaunlich gut aus.“

Man muss nur neugierig und belesen sein, denkt er sich und rutscht auf dem Sofa Richtung Bücherregal, ein netter Bluff, da Brian ihm dies wieder einmal längst gesagt hat. Zielsicher holt er einen Katalog hervor und rezitiert den Titel des Bilderbuches mit dem Namen „Louisa Fashion. Sag niemals du wärest zu jung um ein Filipiniana zu tragen“.

„Wenn das nicht junge Damen wie dich anspricht.“

„Es ist das „Vanilla Passion Wind“, wenn du es so genau wissen möchtest. Auf Seite 23. Du magst also auch Mode?“

„Schon. Ich habe übrigens vierzehn Barongs.“

„Tatsächlich? Ganz Filipino. Teure Barongs?“

Leif blättert, bis er die besagte Seite findet.

„Von „Filipino Style for Men“. Ich mag sie sehr gerne. Bewahrt euch doch eure Traditionen und lasst dieses Nachäffen westlicher Stile, so etwas kann ganze Nationen verschwinden lassen. Dein Kleid aber hat mir echt hervorragend gefallen. Ich gebe zu, es animierte mich damals, dich zeichnen zu wollen. Oha, hier steht es. „Vanilla Passion

Wind“. Zeigt dein wahres Ich als Frau und betont deinen Gang in bezaubernder Weise.“

Diese junge Frau mit dem klaren Bewusstsein ihrer Beauty lächelt tiefgründig und legt einen recht geschmeidigen Blick auf. Es gefällt ihr, über das Kleid zu sprechen, und über sich selbst. Dieser Mann hat tieferes Interesse an ihrem Wesen, ist nicht oberflächlich.

„Und so gut geschnitten, dass Fantasien angeregt werden. Brian fand das damals übrigens auch nicht lustig, deine Interpretation mit dem aufgeklappten Rock.“

„Nein, das fand er nicht. Er hatte mir ziemlich den Kopf gewaschen. Ich entschuldige mich gerne noch einmal. Glaube mir, dass ich kein zweites Mal jemanden brüskieren werde. Ein Fehler ist genug.“

„Du solltest lieber sagen „Kein drittes Mal“. Du hast mich immerhin zweimal nicht gerade keusch und höflich behandelt.“

„Natürlich. Ich verstehe.“

„Bist du denn sicher?“

Hans Radmann

Auszüge aus: Bacolod – Verschollen vor Mitternacht

2020